

GERHARD STICKEL (Mannheim, Deutschland)

## **Einstellungen der Deutschen zur innerdeutschen und zur europäischen Mehrsprachigkeit**

Der sprachliche Gegenstand der Germanistik ist keine Insel. Deutsch ist eine der 11 Amtssprachen der Europäischen Union und eine von rund 100 autochthonen Sprachen in Gesamteuropa. Schon deshalb kann sich auch die Inlandsgermanistik nicht auf die Binnenperspektive beschränken, d. h. auf die Erforschung der eigenen Sprache und Literatur zur Gewinnung und Sicherung kulturellen Selbstverständnisses. Eine solche Beschränkung liegt in der Tradition der Germanistik, die als Nationalphilologie nun einmal ein Kind des 19. Jahrhunderts ist. In neuerer Zeit haben Migrationsprozesse und internationaler Austausch dazu geführt, dass die deutschsprachige Kommunikationsgemeinschaft nicht länger als in sich geschlossen untersucht werden kann, und dies auch unabhängig von der innersprachlichen regionalen und sozialen Varianz. Die deutschsprachigen Schweizer sind ohnehin den Kontakt zu anderen Sprachen im eigenen Land gewöhnt. In Deutschland und Österreich leben bekanntlich neben den Migranten mit ihren Sprachen autochthone anderssprachige Minderheiten. Hinzu kommen Kontakte über die Sprachgrenzen hinaus, durch Tourismus, internationale wirtschaftliche und politische Beziehungen. Kontakte mit anderen Sprachen werden im Übrigen ja auch gezielt durch den Fremdsprachenunterricht herbeigeführt.

Statt auf beobachtbare sprachliche Daten will ich auf die Frage eingehen: Was halten die deutschsprachigen Menschen in Deutschland von den anderen Sprachen, denen sie in Deutschland begegnen, und vom Verhältnis der eigenen Sprache zu anderen Sprachen, speziell in der Europäischen Union? Hierzu möchte ich Teilergebnisse einer Repräsentativumfrage vorstellen und erörtern, die vor zweieinhalb Jahren durchgeführt worden ist und über die schon an anderer Stelle ausführlicher berichtet wurde.<sup>1</sup> Ich gehe nun lediglich auf den Teil der Erhebung näher ein, der Bezug zu un-

1 Stickel, Gerhard: Zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen. In: Ders. (Hg.): Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1998). Berlin/New York 1999, 16–44.  
Stickel, Gerhard/Volz, Norbert: Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage. *amades* 2/1999, Mannheim.

serem Thema hat. Bei der Umfrage wurde eine repräsentative Auswahl von zusammen rund 2000 Menschen in ganz Deutschland nach ihren Meinungen und Einstellungen zu folgenden Themenbereichen gefragt:

- aktuelle Entwicklung der deutschen Sprache
- regionale Varianz des Deutschen
- sprachliches Ost-West-Verhältnis
- Deutsch und andere Sprachen im Inland
- Deutsch im Verhältnis zu anderen Sprachen der Europäischen Union.

Die ersten drei Themenbereiche (aktuelle Sprachentwicklung, regionale Varianz, Ost-West-Verhältnis) wurden gewählt, weil für sie schon seit Jahren ein besonderes Interesse gerade auch bei linguistischen Laien angenommen werden kann. Hinzugenommen wurden zwei Themenbereiche, die in der öffentlichen Diskussion bisher nur selten angesprochen werden: das Verhältnis der Deutschen zu anderen Sprachen im Inland sowie zur Stellung und Zukunft des Deutschen im mehrsprachigen Europa. Dies geschah auch in der Absicht zu erkunden, inwieweit für Fragen, die für die Zukunft der deutschen Sprache und der europäischen Mehrsprachigkeit bedeutsam sind, überhaupt schon Interesse vorhanden ist oder erst noch geweckt werden muss. Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Fragen und Antworten zu diesen beiden Themen, d. h. auf die Einstellungen der Deutschen zur inneren Mehrsprachigkeit und zur Mehrsprachigkeit in Europa.

Nur wenige Bemerkungen noch zur Anlage der Umfrage.<sup>2</sup> In Fragebogeninterviews wurden etwas mehr als 2000 (genau 2025) Personen befragt, und zwar je rund 1000 in den westlichen und den östlichen Bundesländern. Bei der Berechnung gesamtdeutscher Prozentanteile waren die ost- und westdeutschen Werte entsprechend zu gewichten.

Es lag nahe, neben der Einstellung zu anderen Sprachen auch die gegenüber Varietäten der eigenen Sprache zu prüfen. Hierzu wurde nach den Einstellungen zu mundartlich überformtem Sprechen gefragt, das auch im öffentlichen Sprachgebrauch in Deutschland (und in den anderen deutschsprachigen Staaten und Regionen) anzutreffen ist.

Die Frage lautete:

Vielen Menschen kann man ihre regionale Herkunft anhören, auch wenn sie nicht ausgesprochen Dialekt oder Platt sprechen. Finden Sie solche Sprechweisen störend? Würden Sie sagen: eigentlich immer, manchmal oder eigentlich nie?

2 Die Umfrage wurde mit finanzieller Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung durchgeführt von der Gesellschaft für Marketing, Kommunikations- und Sozialforschung (GFM-GETAS), Hamburg.

Hierzu die Verteilung der Antworten in Tabelle 1:

Tabelle 1: Akzeptanz dialektal beeinflussten Sprachgebrauchs

Dialektal beeinflusstes Sprechen stört (in %)	Ost	West	gesamt
eigentlich immer	4,9	4,3	4,6
manchmal	34,9	35,0	35,0
eigentlich nie	60,1	60,7	60,4

Dass fast zwei Drittel der Gefragten (60,4%) regional geprägten Sprachgebrauch uneingeschränkt akzeptieren und nur 4,6% ihn prinzipiell ablehnen, halte ich für eine deutliche Bestätigung der Toleranz und Offenheit der meisten Deutschen gegenüber regionalen Varietäten. Die Anteile sind hierbei in den alten und neuen Bundesländern nahezu gleich.

Mit seinen arealen Varietäten ist das Deutsche die dominante Sprache in Deutschland. Wegen der z. T. sprecherstarken Migrantensprachen und der erwähnten kleinen autochthonen Minderheitensprachen ist Deutschland aber faktisch mehrsprachig. Im Hinblick auf diese sich schon seit einigen Jahrzehnten verstärkende Mehrsprachigkeit lag es nahe, die Einstellung der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung zu den Minderheitensprachen im eigenen Land anzusprechen. Die erste Frage hierzu lautete:

In Deutschland gibt es neben alten Minderheitensprachen wie Sorbisch in der Lausitz oder Dänisch in Schleswig seit einigen Jahrzehnten auch Minderheitensprachen von z. T. großen Zuwanderergruppen, darunter Türkisch, Italienisch und Spanisch. Finden Sie diese Mehrsprachigkeit in Deutschland gut oder schlecht, oder ist sie Ihnen egal?

Hier die Verteilung der Antworten:

Tabelle 2: Bewertung der Mehrsprachigkeit in Deutschland

Mehrsprachigkeit in Deutschland? (in %)	West	Ost	zusammen
Gut	25,6	24,8	25,4
Schlecht	17,7	15,4	17,1
mir egal	56,6	59,2	57,2

Dass nur ein Viertel (25,4%) der Gefragten zu der in Deutschland gegebenen Mehrsprachigkeit eine positive Einstellung hat, ist bedauerlich. Mit 17,1% ist der Anteil der negativ Eingestellten zwar merklich kleiner, aber doch beachtlich. Die Antwort "Ist mir egal" der gleichgültigen Mehrheit relativiert den Anteil der Mehrsprachigkeitsgegner gerade nicht. Zu be-

merken ist, dass auch zu dieser Frage die ost- und westdeutschen Antworten sehr ähnlich verteilt sind. Die Ostdeutschen sind bei ihren Meinungen etwas verhaltener; d. h. es gibt etwas weniger positiv oder negativ Eingestellte, dafür mehr Gleichgültige als im Westen Deutschlands. Um das Meinungsbild abzurunden, wurde der Zusammenhang der Einstellungen mit dem Alter (Tab. 3) und formalem Schulabschluss der Probanden (Tab. 4) geprüft.

Tabelle 3: Mehrsprachigkeit/Alter der Gefragten

Mehrsprachigkeit/Alter	18–39 J.	40–59 J.	60 J.+
gut	26,5 %	25,7 %	24,7 %
schlecht	17,3 %	17,7 %	14,1 %
mir egal	55,5 %	56,6 %	60,8 %

Es zeigt sich, dass mit dem Lebensalter sowohl die positiven als auch die negativen Einstellungen zur Mehrsprachigkeit in Deutschland abnehmen und dafür die Gleichgültigkeit zunimmt. Jüngere Menschen sind eher geneigt, die innerdeutsche Mehrsprachigkeit zu bewerten.

Tabelle 4: Mehrsprachigkeit/Bildungsstand der Gefragten

Mehrsprachigkeit/ Bildungsstand	Hauptschule u. ohne Abschluss	Mittelschule	Abitur
gut	21,2 %	25,5 %	43,9 %
schlecht	16,6 %	15,4 %	18,6 %
mir egal	62,2 %	58,5 %	37,2 %

Diese Tabelle zeigt, dass Menschen mit höherem Schulabschluss bemerkenswert positiver zu Mehrsprachigkeit eingestellt sind; unter ihnen ist aber auch der Anteil der negativ Eingestellten etwas größer als bei den anderen Befragten. Die Einstellungen zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit korrelieren im Übrigen auch mit der Dialektakzeptanz, und zwar leicht negativ.

Tabelle 5: Mehrsprachigkeit/Dialektakzeptanz

Mehrsprachigkeit in Dt.schl./ Dialektakzeptanz (in %)	Dialekt stört immer	Dialekt stört manchmal	Dialekt stört nie
gut	27,7 %	26,1 %	24,4 %
schlecht	18,1 %	17,8 %	15,6 %
mir egal/keine Angabe	54,3 %	56,1 %	59,9 %

Vereinfacht gesagt ist unter den Probanden, die dialektal geprägten Sprachgebrauch uneingeschränkt akzeptieren, die Tendenz geringer, die innerdeutsche Mehrsprachigkeit zu bewerten. Andersherum gesehen: Unter den Menschen, die mundartlich geprägtes Deutsch als störend empfinden, sind etwas mehr, die zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit eine entschieden wertende Meinung haben. Festzuhalten bleibt, dass in allen genannten Subgruppen sich mehr als die Hälfte gegenüber dem Miteinander des Deutschen mit anderen Sprachen im Inland gleichgültig zeigt bzw. keine Meinung hat.

Angeschlossen wurde eine Frage nach Förderungsmaßnahmen für die Sprachen der größeren Zuwanderergruppen. Die Frage lautete:

Für das Sorbische und Dänische gibt es staatliche Förderungsmaßnahmen. Sollten auch die Sprachen dieser größeren Zuwanderungsgruppen gefördert werden, z. B. in der Schule?

Antwortmöglichkeiten: *ja*; *nein*.

Tabelle 6: Sollen Zuwanderersprachen staatlich gefördert werden?

Förderung der Zuwanderersprachen?	
ja	28,7 %
nein	70,6 %
keine Angabe	0,9 %

Dass eine deutliche Mehrheit (70.6) staatliche Förderungsmaßnahmen für die neuen Minderheitensprachen ablehnt, ist nach den Antworten auf die vorherige Frage nicht verwunderlich. Bei der Frage nach den Förderungsmaßnahmen stimmen die Gleichgültigen mehrheitlich mit den Mehrsprachigkeitsgegnern überein, wie eine gesonderte Korrelationsberechnung bestätigt.

Kreuztabelle 7: Förderung der Zuw.sprachen/Bewertung der Mehrsprachigkeit in Deutschland

Förderung der Zuw.sprachen?/ Deutsche Mehrsprachigkeit (in %)	gut	schlecht	mir egal
ja	60,6 %	16,8 %	21,9 %
nein	39,0 %	82,6 %	77,2 %
keine Angabe	0,4 %	0,6 %	0,8 %

Die dritte Spalte der Tabelle lässt deutlich erkennen, dass die überwiegende Mehrzahl derjenigen, denen die Mehrsprachigkeit in Deutschland 'egal'

ist, keine staatliche Förderung der Zuwanderersprachen wünscht, also latent zu den Mehrsprachigkeitsgegnern gehört.

Nach der inneren Mehrsprachigkeit war die äußere Mehrsprachigkeit Fragethema, speziell die Stellung des Deutschen in der vielsprachigen Europäischen Union. Eine sprachpolitische Frage, die außerhalb der Politik bisher nur selten erörtert wird, wurde in folgender Form gestellt:

In der Europäischen Union gibt es 11 Amtssprachen, darunter Deutsch. Der alltägliche amtliche Sprachverkehr in den Europäischen Behörden erfolgt jedoch weitgehend in den zwei sogenannten Arbeitssprachen Englisch und Französisch. Von manchen deutschen Politikern, aber auch von Vertretern anderer Staaten wird gefordert, in den Europäischen Behörden Deutsch als dritte Arbeitssprache neben Englisch und Französisch zu benutzen. Finden Sie diese Forderung gut?

Als Antwortmöglichkeiten wurden neben *ja, finde ich gut* und *nein, finde ich nicht gut* auch *bin unentschieden* angeboten. Hier das Ergebnis:

Tabelle 8: Deutsch als Arbeitssprache in der EU?

Arbeitssprache Deutsch?	Ost	West	zusammen
Ja, gut	55,9 %	54,6 %	54,9 %
Nein, nicht gut	15,0 %	16,0 %	15,8 %
Bin unentschieden/keine Angabe	29,1 %	29,4 %	29,3 %

Die Mehrzahl der Gefragten (54,9%) meint demnach, die deutsche Sprache solle in der europäischen Politik mehr Gewicht bekommen. Fast 30% haben aber hierzu noch keine Meinung. Die Meinungsverteilung ist unter den befragten Ost- und Westdeutschen nahezu gleich. Der Wunsch nach einer politischen Stärkung der deutschen Sprache in der Europäischen Union ist bei Älteren etwas stärker als bei Jüngeren verbreitet. Hierzu die Tabelle 9:

Kreuztabelle 9: Arbeitssprache Deutsch in der EU/Alter der Gefragten

Arbeitssprache Deutsch?/Alter (in %)	18–39 J.	40–59 J.	60 J. u. älter
Ja, gut	49,3 %	56,8 %	59,6 %
Nein, nicht gut	17,7 %	15,3 %	13,3 %
Bin unentschieden/keine Angabe	33,0 %	27,9 %	27,1 %

Die positive Einstellung zur Stärkung der deutschen Sprache in der Europäischen Union korreliert – wenn auch nicht stark – mit der positiven Einstellung zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit. Das zeigt die Tabelle 10:

Kreuztabelle 10: Arbeitssprache Deutsch in der EU/Mehrsprachigkeit in Deutschl.

Arbeitsspr. Deutsch?/Mehrsprachigkeit in Deutschland? (in %)	Mehrspr. gut	Mehrspr. schlecht	Mehrspr. egal
Ja, gut	61,6%	59,9%	51,3%
Nein, nicht gut	15,9%	19,5%	14,2%
Bin unentschieden/keine Angabe	22,4%	20,7%	34,3%

Wer zu den Minderheitensprachen in Deutschland positiv eingestellt ist, tendiert stärker als die anderen zu dem Wunsch nach Verbesserung der politischen Stellung der deutschen Sprache in der EU. Was nicht weiter verwundert, ist der höhere Anteil der Unentschiedenen unter denjenigen, denen auch die innerdeutsche Mehrsprachigkeit gleichgültig ist.

Meinungen zu wünschbaren künftigen Sprachverhältnisse zu erfragen, ist riskant. Dennoch war mir wichtig, einen Eindruck von den derzeitigen Einstellungen zur sprachlichen Zukunft Europas zu gewinnen. Ich habe deshalb meine Fragenreihe mit einer generellen Frage zur künftigen Sprachensituation in Europa und einer speziellen zur möglichen Zukunft der deutschen Sprache abgeschlossen. Die erste lautete:

Zur sprachlichen Zukunft Europas gibt es viele Überlegungen, Pläne und Meinungen. Drei Auffassungen stellen wir Ihnen hier auf der Liste vor. Welcher dieser Meinungen neigen Sie am ehesten zu?

Die drei auf der Liste aufgeführten Auffassungen waren:

- Die Sprachenvielfalt in Europa muss erhalten bleiben.
- Es sollte möglichst eine gemeinsame Sprache eingeführt werden.
- Die bisherigen Sprachen sollen erhalten bleiben, aber es sollte eine Sprache als praktische Hilfs- und Verkehrssprache eingeführt werden.

Hinzu kam die Antwortmöglichkeit:

- Habe (noch) keine Meinung dazu.

Hier die Antworten:

Tabelle 11: Wünschenswerte Sprachenzukunft in Europa

Sprachenzukunft in Europa?	Ost	West	zusammen
Erhalt der Vielfalt	40,9%	41,4%	41,3%
Vielfalt, aber eine Verkehrssprache	33,2%	28,1%	29,1%
eine gemeinsame Sprache	7,5%	8,6%	8,3%
(noch) keine Meinung/k. A.	18,4%	21,9%	21,3%

Deutlich ist der Wunsch nach uneingeschränkter Erhaltung der Mehrsprachigkeit bei einem Anteil von 41,3 %. Aber auch der Anteil derjenigen, welche die Mehrsprachigkeit erhalten, aber deren praktische Probleme mit einer gemeinsamen Verkehrssprache überwinden wollen, ist mit rund 30 % (29,1 %) beachtlich. Demnach wünschen sich zusammen gut 70 % (70,4 %) auch für die Zukunft ein mehrsprachiges Europa. Dagegen ist der Wunsch nach einer europäischen Einheitssprache mit einem Anteil von nur 8,3 % nicht sehr verbreitet. Eine deutlich Korrelation der Meinungen zu dieser Frage mit dem Alter der Befragten ließ sich nicht feststellen.<sup>3</sup> Deutlicher korrelieren die Antworten mit denen auf die Frage zur inner-deutschen Mehrsprachigkeit. Hierzu Tabelle 12:

Kreuztabelle 12: Sprachenzukunft in Europa/Mehrsprachigkeit in Deutschland

Sprachenzukunft in Europa?/ Mehrspr. in Deutschland?	Mehrspr. gut	Mehrspr. schlecht	Mehrspr. egal
Erhalt der Vielfalt	50,4 %	36,2 %	38,7 %
Vielfalt, aber eine Verkehrssprache	30,6 %	40,1 %	28,3 %
eine gemeinsame Sprache	10,4 %	9,0 %	6,6 %
(noch) keine Meinung/k. A.	8,6 %	14,7 %	26,3 %

Die erste Spalte zeigt, dass zusammen 81 % derer, die zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit positiv eingestellt sind, sich auch für den Erhalt der sprachlichen Vielfalt in Europa aussprechen, mit oder ohne gemeinsamer Hilfssprache.

Zum Abschluss die Antworten auf eine Frage, die das Thema der sprachlichen Zukunft des Deutschen in Europa nach innen wendet, bei der es um die mögliche innerdeutsche Entwicklung des Deutschen unter den Bedingungen der gesamteuropäischen Sprachentwicklung geht:

Einige meinen, dass nach zwei oder drei Generationen die meisten Menschen auch in Deutschland im Beruf und in der Öffentlichkeit eine "Europa-Sprache", d. h. eine europäische Einheitssprache verwenden werden, die möglicherweise eine Art vereinfachtes Englisch ist. Deutsch würde zwar auch noch gebraucht, aber vorwiegend in der Freizeit, in der Familie und unter Freunden. Angenommen, es kommt dahin, finden Sie eine solche sprachliche Zukunftsaussicht:

sehr gut; gut; teils/teils; schlecht; sehr schlecht?

3 Siehe hierzu Stickel/Volz 1999, 44.



Tabelle 13: Euro-Sprache in Deutschland, Deutsch nur Familien- und Freizeitsprache

Euro-Sprache in Deutschland, Deutsch nur noch Freizeitsprache?	Ost	West	zusammen
sehr gut	3,0%	2,2%	2,3%
gut	17,8%	16,4%	16,7%
teils/teils	42,3%	41,3%	41,5%
schlecht	24,2%	23,4%	23,6%
sehr schlecht	12,0%	16,6%	15,7%
keine Angabe	0,6%	0,1%	0,2%

Das Meinungsbild zu dieser Frage ist nicht sehr deutlich. Der Anteil der energischen Befürworter ("sehr gut") einer Euro-Sprache zu Lasten des Deutschen ist mit 2,3% sehr klein. Immerhin finden weitere 16,7% eine solche eventuelle Entwicklung gut. Mit zusammen 19% kann sich demnach nahezu jeder Fünfte der Gefragten eine sprachliche Zukunft mit Deutsch nur noch als Freizeit- und Familiensprache vorstellen. Nur knapp 40% (39,3%) finden eine solche Entwicklung schlecht oder sehr schlecht. Weitere 41,5% stellen sich sowohl Vor- wie auch Nachteile vor. Gerade diese Gruppe ist in ihren Einstellungen nur schwer einzuordnen, weil "teils-teils" auch als Ausdruck von Unentschiedenheit oder Gleichgültigkeit gesehen werden kann. Insgesamt vermittelt die Antwortverteilung den Eindruck, dass die Sprachloyalität gegenüber dem Deutschen als einer alle Lebensbereiche umfassenden Kultursprache bei Teilen der Bevölkerung nicht deutlich ausgeprägt ist. Interessant ist es, die Antworten mit denen auf die Frage nach einer Bewertung der innerstaatlichen Mehrsprachigkeit zu kreuzen. Hierzu als letzte die Tabelle 14.

Kreuztabelle 14: Euro-Sprache in Deutschland/Mehrsprachigkeit in Deutschland

Euro-Sprache in Deutschland?/ Mehrspr. in Deutschland	Mehrspr. gut	Mehrspr. schlecht	Mehrspr. egal
sehr gut	2,5%	3,9%	2,3%
gut	23,9%	16,5%	14,3%
teils/teils	38,6%	34,4%	45,5%
schlecht	20,8%	24,9%	25,1%
sehr schlecht	14,1%	20,1%	12,7%

Der eventuelle Gebrauch einer 'Europasprache' zu Lasten des Deutschen findet bei insgesamt kleinem Anteil etwas mehr Zustimmung (*sehr gut* und *gut*) unter den Befragten, die positiv zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit eingestellt sind (zus. 26,4%), und am meisten Ablehnung (*schlecht* und *sehr schlecht*) in der Teilgruppe, welche auch die Mehrsprachigkeit in Deutschland ablehnt (zus. 45%). Die 45,5% der teils-teils-Bewertungen deuten in Verbindung mit der Gleichgültigkeit gegenüber der innerdeutschen Mehrsprachigkeit weniger auf eine abwägende Einschätzung denn auf latente Gleichgültigkeit auch gegenüber der sprachlichen Zukunft Deutschlands als Teil der EU.

Ich fasse zusammen:

1. Anders als bei monolingualen und intralingualen Themen (Dialekt und Hochsprache, Fremdwörter u. ä.), für die schon seit längerem ein verbreitetes Interesse besteht, ist Mehrsprachigkeit als meinungsbildendes Thema in weiten Teilen der Bevölkerung in Deutschland erst noch zu entwickeln.
2. Alle Gefragten haben zum dialektal beeinflussten Sprachgebrauch in Deutschland eine wertende Einstellung, die Mehrheit sogar eine positive Haltung.
3. Die durch Migranten bedingte Mehrsprachigkeit in Deutschland ist der Mehrzahl der Gefragten 'egal'. Zusatzfragen ergaben, dass viele von den Gleichgültigen zu den Zuwanderersprachen latent negativ eingestellt sind. Mit zunehmendem Alter nimmt die Anzahl der Gleichgültigen zu. Mit höherem Schulabschluss nimmt der Anteil derer zu, die zur innerdeutschen Mehrsprachigkeit positiv eingestellt sind, aber auch – bei kleineren Anteilen – die Anzahl der negativ Eingestellten. Dies legt die Annahme nahe, dass sich Einstellungen zur inneren Mehrsprachigkeit vor allem in der Schule prägen und verändern lassen.
4. Auch zur Frage der politischen Stellung der Deutschen in der EU verhalten sich bemerkenswert viele der Gefragten indifferent oder unentschieden. Es gibt zwar weniger Gleichgültige als bei der Frage zur inneren Mehrsprachigkeit, immerhin aber fast 30% (29,3%). Gut die Hälfte wünscht sich eine Stärkung der deutschen Sprache in der EU. Dieser Wunsch ist bei Älteren etwas stärker vertreten als bei Jüngeren und auch unter denen, die zur Mehrsprachigkeit in Deutschland positiv eingestellt sind.
5. Die überwiegende Mehrheit (70,4%) wünscht sich auch für die Zukunft ein mehrsprachiges Europa; darunter können sich aber knapp 30% neben den bisherigen Sprachen auch eine praktische Hilfs- und Verkehrssprache vorstellen. Unter den Befürwortern der inneren Mehrsprachigkeit in Deutschland ist der Anteil derer, die sich weiterhin ein mehrsprachiges Europa mit oder ohne Hilfssprache wünschen, beson-

ders hoch (81 %). Neben der kleinen Anzahl der Befürworter einer europäischen Einheitssprache (8,3 %) ist die relativ große Gruppe (21,3 %) derer beachtlich, die auch zu diesem Thema keine Meinung haben.

6. Das Bild der Meinungen zur Zukunft des Deutschen in Deutschland ist etwas undeutlich. Immerhin fänden es 19 % gut oder sehr gut, wenn eine "Europasprache" in Gebrauch käme und Deutsch zur Familien- und Freizeitsprache schrumpfte. Dem stehen doppelt so viele entgegen (39,3 %), die gegen eine solche Entwicklung eingestellt sind. Hinzu kommen aber noch 41 % mit einer teils-teils-Bewertung. Eine Kreuzung dieser Antworten mit denen auf die Frage nach der innerdeutschen Mehrsprachigkeit lässt die teils-teils-Antworten auch als Ausdruck von Gleichgültigkeit erscheinen.

Kurzum: Wenn Sprachentwicklung auch von Meinungen und Einstellungen abhängt, ist für die Akzeptanz der Mehrsprachigkeit in Deutschland und den Erhalt der Mehrsprachigkeit in Europa und des Deutschen in Deutschland – so wir das überhaupt wollen – noch einiges zu tun. Zunächst ist bei großen Teilen der Bevölkerung erst einmal die Wahrnehmung für diese Themen zu entwickeln und zu schärfen.